

09 WESTFLÜGEL KANTONSSCHULE WETTINGEN
04 Umbau und Erweiterung
00 August 2025

NACH DEM UMBAU UND DER ERWEITERUNG DES HÖNGGERHAUSES ZEIGT SICH DER WESTFLÜGEL DES KLOSTERS WETTINGEN WIEDER IN SEINEM GANZEN VOLUMEN. DAS GEBÄUDE ENTLANG DES KLOSTERPARKGÄSSLIS ERGÄNZT DIE KLOSTERANLAGE WETTINGEN UND BIETET SCHULRAUM FÜR 12 ABTEILUNGEN. ÜBERALL IM NEUBAU FINDET MAN SPUREN ODER AUSBLICKE AUF DIE KLOSTERANLAGE. DAS SPANNUNGSFELD ZWISCHEN ALT UND NEU NIMMT DER WESTFLÜGEL AUF UND VIELE THEMEN WURDEN ZEITGEMÄSS INTERPRETIERT.

6	VORWORT Regierungsrat Dr. Markus Dieth, Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen
9	Regierungsrätin Martina Bircher, Vorsteherin Departement Bildung, Kultur und Sport
12	WOHER KOMMT DIE ZUKUNFT? Paul Zübli, Rektor Kantonsschule Wettingen
17	REIGEN DER ALRAUNEN Klodin Erb, Künstlerin Kunst im öffentlichen Raum
18	DER WESTTRAKT AUS DER SICHT DER ARCHÄOLOGIE Reto Bucher, Grabungsleiter Mittelalterarchäologie, Kantonsarchäologie Aargau
20	EIN NEUBAU IM KLOSTERESEMBLE: WEITERBAUEN AM OFFENEN HERZEN Reto Nussbaumer, Kantonaler Denkmalpfleger
22	ARCHITEKTUR IM GESPRÄCH – NEUBAU WESTFLÜGEL Paul Zübli (PZ), Rektor Kantonsschule Kloster Wettingen Noé Guinot (NG), Schüler Kantonsschule Wettingen Marzio Rocchetti (MR), Schüler Kantonsschule Wettingen Daniel Dickenmann (DD), WDSP Architekten
28	SITUATION
29	PLÄNE
34	BAUKULTUR ENTSTEHT GEMEINSAM Urs Heimgartner, Kantonsbaumeister, Leiter Immobilien Aargau
37	PROJEKTDATEN Beteiligte Planungs- und Bauchronologie Kennzahlen Erstellungskosten

6 Regierungsrat Dr. Markus Dieth,
Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen

Wie schön, dass hier in Wettingen – auf dem geschichtsträchtigen Gelände des Klosters «Stella Maris» beziehungsweise der Kantonsschule – mit dem Westflügel ein weiteres bedeutendes Bauvorhaben realisiert werden konnte. Die reibungslose Umsetzung dieses Projekts unterstreicht die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kanton. Es zeigt auch den gemeinsamen Wunsch, dieses bedeutende Areal unter Rücksichtnahme auf die historischen Gegebenheiten weiterzuentwickeln. Nach der Mensa und der Dreifachturnhalle konnte nun auch dieses Projekt im vorgesehenen Kostenrahmen vollendet werden, wobei den besonderen gestalterischen Anforderungen Rechnung getragen werden konnte.

Der vollendete Neubau integriert sich harmonisch in die bereits bestehende historische Umgebung. Gleichzeitig bietet er Schulräume, die den heutigen Ansprüchen an Nachhaltigkeit und Funktionalität gerecht werden. Erstmals seit der Gründung des Klosters vor rund 800 Jahren ist das Areal nun barrierefrei zugänglich. «Stella Maris», der Stern des Meeres, leuchtet damit für alle.

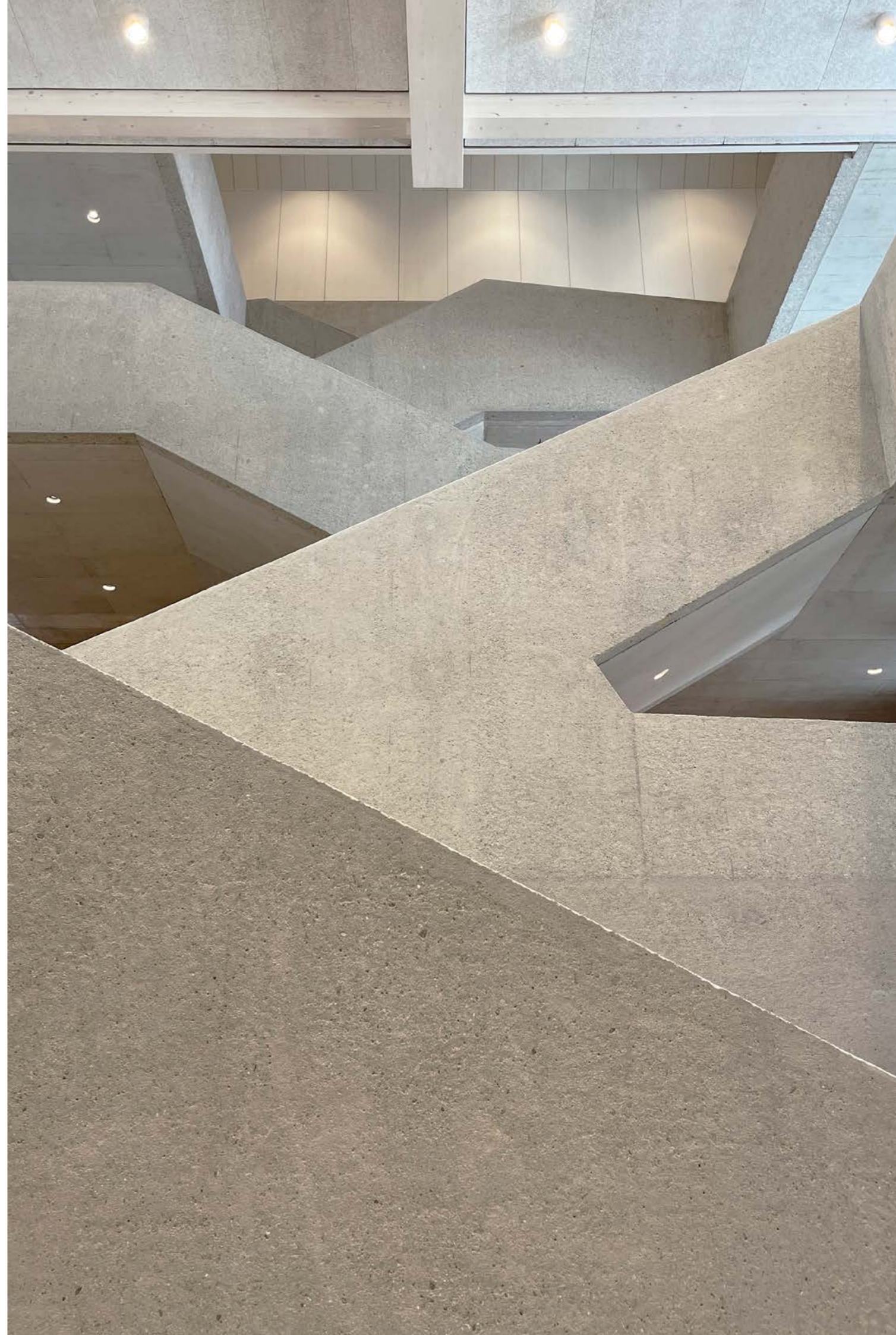
HYBRIDE HOLZBAUWEISE AUF HISTORISCHEM GRUND

Mit dem Neubau wird auch die Bewirtschaftung der Räume sowie die Verteilung der Gebäudetechnik effizienter gestaltet. Das Gebäude wurde nach dem Minergie-Eco-Standard errichtet. Die Geschossdecken und das Dach sind in einer hybriden Holzbauweise gefertigt. Auch bei der Beheizung des Westflügels wurde auf Nachhaltigkeit geachtet. Eine Flusswasser-Wärmepumpe und ein Biogas-Spitzenkessel sorgen dafür, dass die Kantonsschule Wettingen nun vollständig mit erneuerbaren Energieträgern beheizt wird. Besonders bemerkenswert ist die gelungene Verbindung von Alt und Neu: Historisch wertvolle Mauern wurden erhalten und in das Gebäude integriert, der ursprüngliche Boden konnte wiederverwendet werden. Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Lernhalle, in der die alten Mauern sichtbar geblieben sind – sie schaffen eine inspirierende Atmosphäre, in der die Schülerinnen und Schüler konzentriert und individuell lernen und arbeiten können.

Erschliessungshalle

DANKE FÜR DIE GUTE ZUSAMMENARBEIT

Ich danke allen, die den Bau des Westflügels der Kantonsschule Wettingen möglich gemacht haben. Ein grosses Dankeschön gilt meiner Abteilung Immobilien Aargau unter der Leitung von Urs Heimgartner. Immobilien Aargau hat diesen Bau von langer Hand und detailliert geplant. Bei diesem Dank ist auch die Gemeinde Wettingen zu berücksichtigen, die die verschiedenen kantonalen Projekte auf dem Areal stets stützt. Ebenso danke ich den Kommissionsmitgliedern für ihre kompetente Vorberatung in den jeweiligen Kommissionen und für ihre unterstützende Empfehlung an den Grossen Rat. Mein Dank gebührt auch dem Grossen Rat, der am 11. Januar 2022 mit einer Mehrheit von 121 zu 6 Stimmen dem Bauprojekt zugestimmt und die Finanzierung von 18 Millionen Franken bewilligt hat. Danken möchte ich auch dem Departement Bildung, Kultur und Sport für die stets gute Zusammenarbeit. Ebenso danke ich dem EWZ, das die Flusswasser-Wärmepumpe gebaut hat. Und letztlich gehört mein Dank dem Generalplanerteam Waeber/Dickenmann/Steinegger/Partner/AG/Architekten BSA/SIA sowie den beteiligten Bauunternehmen und Handwerkern für die grossartige planerische Vorarbeit und Ausführung.





VORWORT

Regierungsrätin Martina Bircher
Vorsteherin Departement Bildung, Kultur und Sport

Fassade zum Kreuzgang 9

Die Kantonsschule Wettingen ist seit ihrer Gründung im Jahr 1976 ein bedeutender Bestandteil der Aargauer Mittelschullandschaft. Sie steht für eine breite, zukunftsgerichtete Mittelschulbildung, die junge Menschen auf ein Hochschulstudium, eine erfolgreiche berufliche Laufbahn und auf ein verantwortungsvolles Leben in unserer Gesellschaft vorbereitet. Angesiedelt auf der Klosterhalbinsel Wettingen prägt sie als Ort des Lernens, der Begegnung und Inspiration das kulturelle und soziale Leben der Region nachhaltig.

Der Kanton Aargau investiert erstmals seit 50 Jahren wieder in den Bau von neuen und in die Erweiterung von bestehenden Kantonsschulen. Die Erweiterung der Kantonsschule Wettingen von 47 auf 55 Abteilungen ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung der Aargauer Mittelschulen. Bereits mit der Inbetriebnahme der Dreifachhalle auf das Schuljahr 2018/19 wurden die Voraussetzungen für den Ausbau geschaffen. Die Notwendigkeit dieses Schritts ergibt sich aus der aktuellen Überlastung der bestehenden Kantonsschulen sowie aus dem anhaltenden Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen stetig steigenden Nachfrage nach Mittelschulplätzen. Eingebettet in die gesamthafte räumliche Entwicklung der Aargauer Mittelschulen, werden neben Wettingen auch an den bestehenden Standorten in Baden, Wohlen und Aarau Aus- und Umbauten realisiert sowie in Stein, Lenzburg und Windisch je eine neue Kantonsschule errichtet. Mit Blick auf die erwartete Zunahme der Anzahl Schülerinnen und Schüler an den Aargauer Mittelschulen bis 2050 sichert der Kanton Aargau so ein qualitativ hochwertiges Mittelschulangebot für alle Regionen.

Die Vision hinter der Erweiterung des Westflügels ist klar: Die Kantonsschule Wettingen soll auch in Zukunft ein Ort sein, an dem Wissen, Kreativität und Persönlichkeitsbildung zusammenkommen. Mit dem Erweiterungsbau entlang der Kreuzgangmauer werden die neuen Unterrichtsräume direkt an das Hauptgebäude angebunden. Der neue Westflügel bietet ein zeitgerechtes und flexibles Lernumfeld mit zwölf Klassenzimmern, einer grossen Lernhalle und weiteren multifunktionalen Räumen. Diese ermöglichen einen Unterricht nach modernen pädagogischen Konzepten. So können innovative Lernformen wie projektorientierter Unterricht, digitales Lernen und interdisziplinäre Projekte gefördert werden. Die Architektur ist darauf ausgerichtet, sowohl die individuelle als auch die soziale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen und ihnen ein inspirierendes und funktionales Lernumfeld zu bieten.

Mit dem neuen Westflügel wird die Kapazität der Kantonsschule Wettingen erweitert und der Schulbetrieb für die kommenden Generationen zukunftsfähig gemacht. Die Kantonsschule Wettingen bleibt ein lebendiger, offener und zukunftsorientierter Ort der Bildung – für die Region und für den Kanton. Gleichzeitig leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Entlastung des gesamten Aargauer Mittelschulsystems.

Ich danke allen, die an der Realisierung des Erweiterungsbaus mitgewirkt haben: den Architektinnen und Architekten, den Planerinnen und Planern, den Bauunternehmen, den Vertreterinnen und Vertretern der kantonalen Verwaltung, der Denkmalpflege und den Mitarbeitenden der Kantonsschule Wettingen. Nur durch die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte dieses bedeutende Vorhaben erfolgreich umgesetzt werden. Die Kantonsschule Wettingen steht damit exemplarisch für die Absicht des Kantons Aargau, in die Zukunft seiner Jugend zu investieren und die Bildungslandschaft nachhaltig weiterzuentwickeln.



2027 feiern wir das Jubiläum unseres Campus auf der Halbinsel in Wettingen. Die sagemumwobene Grundsteinlegung vor bald 800 Jahren war ein Versprechen für die Zukunft. Seither war der Ort eine Heimat für rund 30 Generationen, die sich hier für eine längere Zeit zusammengefunden haben. Sie alle konnten das Versprechen einhalten und wir erneuern es heute für die Zeit, die über uns hinausweist.

Das Versprechen hat sich mit der Zeit verändert. Der Fokus und die Praxis der Kontemplation haben sich über die Jahrhunderte verschoben. Konstant geblieben ist das Bekenntnis der Gesellschaft, diesen Raum zu schaffen und zu erhalten, um den Anwesenden zu ermöglichen, gemeinsam mentale Prozesse zu kultivieren.

Das ist ein Anlass für Dankbarkeit gegenüber den unzähligen Gemeinschaften, die je in diesen Ort investiert haben. Heute richtet sich der Dank an die Gremien, Einzelpersonen und Unternehmen, die den Wiederaufbau des Westflügels ermöglicht, unterstützt, finanziert, geplant und ausgeführt haben.

Und es ist ein Anlass zur Freude darüber, dass unsere Gesellschaft unerschütterlich an diesem Bekenntnis festhält: Die Kultivierung des Geistes ist es ihr wert, ein markantes Bauwerk zu errichten. Es muss für die Gesellschaft von Nutzen sein, dafür Ressourcen einzusetzen.

Aus ökonomischer Sicht ist das Wissen einer von vier Produktionsfaktoren neben Arbeit, Boden und Kapital. Somit ist zu erwarten, dass die investierten Steuergelder einen «Return on Investment» erbringen. Sie tragen dazu bei, dass künftige Generationen weitere Steuergelder generieren werden; insofern wird sich das Schulhaus amortisieren. Damit diese Folge eintreten kann, braucht es eine erfolgreiche Vorbereitung auf die weiterführende Ausbildung. Das Gymnasium strebt deshalb die Studierfähigkeit an, die Fachmittelschule fokussiert dabei bereits auf ein bestimmtes Berufsfeld.

Für die Jugendlichen und ihre Eltern ist es beruhigend zu wissen, dass diese ökonomische Perspektive nicht die einzige Triebfeder unserer Arbeit in der Mittelschule sein kann. In den Rechtsgrundlagen ist auch die vertiefte Gesellschaftsreife als Bildungsziel vorgegeben. Wer eine Mittelschule besucht hat, ist qualifiziert, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Bildung erschliesst nach Wolfgang Klafki die Schülerinnen und Schüler für die Gesellschaft und umgekehrt. Das führt zur Auseinandersetzung darüber, welche Inhalte auszuwählen seien, und welche Methoden geeignet wären, um dieses wechselseitige Ziel zu erreichen.

Die Inhalte werden in den Lehrplänen behandelt, die sowohl in der Fachmittelschule als auch im Gymnasium jüngst einer Revision unterzogen wurden. An der Architektur ablesbar sind sie nicht im Gegensatz zu den Methoden, die in der Schule praktiziert werden. Schule als Institution blickt auf eine lange Tradition zurück und mit ihr scheint das Element der Tafel unzertrennlich verbunden. Manchmal wird verächtlich davon gesprochen, die Schule befinde sich noch in der Kreidezeit. Wir haben dem Impuls widerstanden, im Zeichen der Modernisierung auf dieses Medium zu verzichten und das Feld restlos der Digitalisierung zu überlassen. So prangen die Wandtafeln in allen zwölf Schulräumen des Westflügels und weisen darauf hin, dass hier einem Publikum Inhalte erklärt werden.

Auch die Grösse der meisten Räume und ihr Mobiliar lassen auf ein konservatives Verständnis von Schule schliessen. 25 Pulte mit Stühlen und ein grösseres Pult neben der Wandtafel deuten darauf hin, dass die Lehrperson auf die Wandtafel schreibt, was die Schülerinnen und Schüler zu lernen haben. Der Vortrag der Lehrperson kann – darauf weist die Anordnung der Pulte hin – durch ein Lehrgespräch im Plenum ergänzt werden. Der Austausch in der Abteilung ermöglicht es, Fragen und Antworten zu den Lerninhalten interaktiv in der Gemeinschaft zusammenzutragen. Neben der Wandtafel hat es eine Uhr und ein akustisches Signal gibt an, wann die 45 Minuten einer Lektion vorbei sind.

Sir Ken Robinson kritisiert in seinem vielbeachteten Auftritt (youtube.com, Changing Education paradigms, 2010) ab Minute 6:30, dass die Schule immer noch derart stark von der Industrialisierung geprägt sei: Abteilungen von gleichaltrigen Personen entsprechen den Losgrössen, in die standardisierte Verfahren während einer vorgegebenen Dauer Inhalte abfüllen, wie das bei industriellen Produktionsanlagen üblich ist. Dieser beissenden Kritik an der Schule haben wir etwas entgegenzusetzen.

Erstens hängt hinter der Wandtafel ein Bildschirm und ins Pult neben der Wandtafel ist ziemlich viel Technik integriert. Die Moderne hat technologisch schon seit längerer Zeit auf der Klosterhalbinsel Einzug gehalten und auch der Westflügel verfügt über WLAN. Damit ist noch nichts gewonnen, aber die Möglichkeiten der Informationsflüsse werden dadurch deutlich erhöht. Es bleibt offen, welches der im Schulzimmer verfügbaren Geräte seine Inhalte auf den Bildschirm übermittelt; es muss nicht der Laptop der Lehrperson sein. Die grosse Frage aber ist, ob tatsächlich alle Personen, die im Stundenplan derselben Lektion zugeteilt sind, gleichzeitig in diesem Schulzimmer arbeiten und auf denselben Inhalt blicken oder nicht.

Hier kommen wir nicht darum herum, uns mit der Forderung nach Individualisierung zu befassen. Dafür setzte sich beispielsweise Kinderarzt Remo Largo ein. In seinen Publikationen und an Bildungskongressen zeigte er eindrücklich auf, wie in jeder Klasse von gleichaltrigen Jugendlichen eine Normalverteilung der Fertigkeiten zu erwarten sei (youtube.com, Kinder begegnen, Kinder wahrnehmen, 2011). Bei jeder Aufgabe gibt es ein Mittelfeld, das die Aufgabe gut lösen kann und einen Teil von eher über- oder unterforderten Schülerinnen und Schülern. Orientieren wir uns im Unterricht am Mittelfeld, so besteht die Gefahr, dass jene am unteren und oberen Ende der Skala nicht mehr mitkommen oder sich langweilen. Deshalb braucht es Individualisierung im Unterricht, so dass jede Person ihre eigenen Herausforderungen in ihrem Tempo angehen kann.

Die Anforderungen an die Lehrpersonen multiplizieren sich dann mit der Anzahl Schülerinnen und Schüler. Es scheint einfacher, einen Inhalt einmal für alle gleichzeitig zu erklären, als verschieden fortgeschrittene Programme parallel zu begleiten. Wie können wir sowohl dem Anspruch nach Effizienz als auch jenem der Individualisierung gerecht werden?

Dieses Dilemma hatte die Architektur des Westflügels zu bewältigen – neben einigen weiteren: Viel Licht in den Schulzimmern und ein hoher muraler Anteil der Fassade, beschränkte Kubatur und vorgegebene Anzahl Schulzimmer mit Nebenräumen sowie Offenheit für eine andere Raumaufteilung.

Eine der Lösungen liegt im früheren Keller des Höggerhauses, den wir heute als Lernhalle bezeichnen. In diesem grosszügigen Raum sind die letzten Jahrhunderte in den Mauerresten präsent und die tanzenden Alraunen der Künstlerin Klodin Erb verbreiten einen zauberhaften Schalk. Die Aufenthaltsqualität ist hoch und die Unterteilung in Nischen als Rückzugsorte für konzentriertes Arbeiten wird durch Vorhänge unterstützt. Hier können sich Individuen und Gruppen mit dem auseinandersetzen, was sie interessiert. Wir führen seit 2024 15% des Unterrichts in den Grundlagenfächern zwar noch im Stundenplan, aber ohne zugeteiltes Schulzimmer. Es ist wertvoll, sich in der Gemeinschaft auszutauschen und es ist ebenso wichtig, sich individuell oder in Kleingruppen im eigenen Tempo mit Inhalten auseinanderzusetzen. Die Strukturen der Schule müssen beides ermöglichen.

Die Wände zwischen den Schulzimmern sind nicht tragend und können von späteren Generationen entfernt werden, um Lernlandschaften zu gestalten, falls sich solche oder andere raumgreifende pädagogische Konzepte künftig durchsetzen. Die Architektur nimmt insofern die Zukunft vorweg.

Woher kommt die Zukunft? Sie entspringt unserem Geist und darum bauen wir Räume, in denen er sich entfalten kann.





REIGEN DER ALRAUNEN

Klodin Erb, Künstlerin
Kunst im öffentlichen Raum

Wandbild in der Lernhalle der Kantonsschule Wettingen: 17
Realisation mit Assistenz von Stefanie Thioub und Emil Gut

Ich wurde eingeladen, im Rahmen eines Kunst-am-Bau-Auftrags ein Werk für die Lernhalle der Kantonsschule Wettingen zu realisieren. Im Zentrum standen die besondere Eigenheit und Schönheit des Ortes – und der Versuch, Kunst und Architektur gemeinsam zu denken und in einen lebendigen Dialog zu bringen.

In den ehemaligen Kellergewölben des Zisterzienserklosters Wettingen – einem Ort tiefer Geschichte – befindet sich heute die Lernhalle der Kantonsschule. Dort, im steinernen Bauch des Gebäudes, ist ein Fresko entstanden, das sich in leise Zwiesprache mit der Architektur begibt.

Dem Projekt voraus ging eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des Klosters: seine Räume, seine Reste, seine Rhythmen. Besonders die Fragmente alter Fresken zogen mich an – leise Zeugen vergangener Zeit, die eine unmittelbare Verbindung zur Wand, zur Geschichte, zur Handarbeit aufzeigen. Schon lange fasziniert mich die Freskotechnik, und hier war der Ort, sie selbst anzuwenden und weiterzuführen.

Das Kloster stand seit jeher in enger Verbindung zur Erde: Der Boden wurde bestellt, es wuchsen Wein, Gemüse, Heilkräuter – im Einklang mit Natur und Notwendigkeit. Diese Erdverbundenheit entsprach nicht nur dem Lebensstil der Mönche, sondern auch dem Geist, der bis heute in den Mauern spürbar ist.

Ich wollte ein Bild schaffen, das diesem Geist Rechnung trägt – und zugleich die Gegenwart nicht verleugnet. Die Lernhalle als Ort des Übergangs, des Wachsens, des Suchens. Wo junge Menschen sich formen, umformen, neu erfinden. Wo Kräfte entstehen, sich verwirbeln, ordnen. Inmitten dieses Spannungsfelds sollte ein Werk stehen, das nicht bevormundet, sondern begleitet – das eine Lesbarkeit anbietet, ohne eine einzige Deutung zu verlangen.

So entstand der «Reigen der Alraunen» – eine verspielte Choreografie wurzelhafter Wesen, die sich in einem tanzenden Kreis begegnen. Alraunen: halb Pflanze, halb Mensch, seit jeher umwoben von Mythen, Heilkräften und Märchen. In dieser Form lassen sie vielfältige Assoziationen zu – zu Medizin, Volksglauben, Kunstgeschichte, Hildegard von Bingen, aber auch zu Popkultur, Magie und Fiktion, von antiken Heilbüchern bis zu Harry Potter. Ein offenes Bild, das Fragen stellt, statt Antworten zu geben.

Das 5 x 10 Meter grosse Secco-Fresko wurde mit Naturpigmenten realisiert, die wir stets frisch mit Wasserglas und Wasser anrührten. In mehreren Schichten, mit feinem Gespür für Wand, Licht und Materialität, setzten wir Farbe an die Wand – stets im Dialog mit dem Stein, dem Terrazzoboden, den Fenstern zum Kreuzgang. Der Ort selbst war das Gegenüber, dem das Bild begegnete. Das Werk versteht sich als Versuch, Kunst, Architektur und Spiritualität miteinander zu verweben. Als eine Geste des Innehaltens inmitten eines Ortes des Übergangs. Möge es Bestand haben – nicht nur physisch, sondern auch in jenem grösseren Sinn, den wir nicht kontrollieren, aber immer wieder ersehnen.

18 Reto Bucher,
Grabungsleiter Mittelalterarchäologie,
Kantonsarchäologie Aargau

Das Neubauprojekt erforderte auch den Einsatz der Kantonsarchäologie Aargau: Einerseits untersuchte sie im Frühjahr 2023 die im Boden erhaltenen Reste des ehemaligen Westtraktes, andererseits dokumentierte sie während den laufenden Umbauarbeiten Befunde an der aufgehenden Bausubstanz, die im Zuge des Projektes abgebrochen oder erneuert wurden.

Die Untersuchungen erbrachten den Nachweis einer reichhaltigen Bau- und Nutzungsgeschichte des Kloster-Westflügels sowie partiell des anschliessenden Verbindungstraktes. Der im 13. Jh. errichtete Westflügel war in seinem Sockelgeschoss ursprünglich dreigeteilt. An zentraler Stelle befand sich ein Verbindungsraum (sog. Ern), der der Erschliessung der äusseren mit der inneren Klosteranlage sowie der angrenzenden Räume bzw. Geschosse diente. Nordseitig befand sich ein ca. 10 x 40 m grosser Gewölbekeller, dessen schartenartige Fensteröffnungen in der Wand zum Kreuzgang noch erhalten sind. Von diesem Keller konnten die Aussenmauern sowie je ein Treppenzugang an der Nord- und Westwand dokumentiert werden. Südlich des Ern lag der Speisesaal (sog. Refektorium) der Laienbrüder, wo sich an der erhaltenen Süd- und Ostwand noch die bauzeitliche Befensterung aus bis zu 1.75 m breiten und mindestens 2.3 m hohen Trichterfenstern beobachten liess. Spätestens im 14. Jahrhundert wurde in seinem nördlichen Raumbereich eine winkelförmige Mauer eingebaut, die eine nordseitig erhöhte Zwischenebene von dem tiefer liegenden südlichen Raumabschnitt abtrennte und einen westseitigen Zugang rahmte.

Das klosterbauzeitliche Mauerwerk und die erhaltenen Tür- und Torgewände aus Sandstein wiesen teils starke Brandspuren auf, die mutmasslich auf den überlieferten Grossbrand von 1507 zurückgehen und grosse Schäden bezeugen. Der folgende Wiederaufbau war mit markanten baulichen Veränderungen verbunden: Im nordseitigen Keller wurden das Bodenniveau abgesenkt und zwei mit jeweils einem Bogen ausgestattete Trennmauern eingebaut. Während man eine Treppe zum Ern erstellte oder erneuerte und den westseitigen Zugang vermauerte, wurde der Boden mit einer Steinpflasterung aus Bollen-

Lernhalle während
den archäologischen Grabungen

steinen sowie einem zentral gelegenen Absetzbecken versehen und das Gewölbe durch eine Balkendecke ersetzt. Das Refektorium hingegen gab man auf und funktionierte es zum Keller um: Auch hier wurden zwei Trennmauern mit entsprechenden Bogenöffnungen eingebaut. Man glich das Niveau zwischen Ern und nördlicher Trennmauer – die vor dem älteren Mauerwinkel zu stehen kam – an und schuf unter Beibehaltung des westseitigen Zugangs ein Zwischengeschoss, das man mit einer Steinpflasterung und einem mehrstufigen Treppenabgang versah. Die Refektoriumsfenster wurden verkleinert oder komplett vermauert sowie eine neue Balkendecke auf leicht tiefer liegendem Niveau eingezogen, die in die Zeit um 1510 datiert werden konnte. In einem sekundär angefügten Anbau an der Nordseite des Westflügels konnte ausserdem der Rest eines Latrinenschachts ausgegraben werden, der mit Funden der Zeit um 1500 verfüllt war.

Die im Ern dokumentierten Reste eines Kanals, dessen Sohle grosse Rinnensteine aufwies, könnten dieser Bauphase angehören, denkbar ist aber auch ein Zusammenhang mit einer gross angelegten barocken Erneuerung des Verbindungstraktes, der unter dem einflussreichen Abt Peter Schmid in den Jahren um 1616 von Boden auf neu errichtet wurde.

Zu grösseren baulichen Veränderungen kam es erneut mit der Umnutzung der Klosteranlage zum Lehrerseminar ab 1843. Gut 40 Jahre später wurde der baufällig gewordene nördliche Abschnitt des Westflügels abgebrochen und der südliche Gebäudeteil zu einer Turnhalle umgebaut. Dabei trug man die Aussenwände bis auf die Decke des Kellers ab, dessen nordseitigen Raum man aufgab bzw. mit verschiedenen Einbauten versah, während man die beiden südseitigen Kellerräume beibehielt. Grössere Eingriffe fanden letztmals 1956/57 statt, als man die Turnhalle im Höngerhaus nochmals erneuerte bzw. eine quer durch den nordseitigen Keller verlaufende Fernwärmeleitung erstellte.



EIN NEUBAU IM KLOSTERENSEMBLE: WEITERBAUEN AM OFFENEN HERZEN

20 Reto Nussbaumer,
Kantonaler Denkmalpfleger

Die Wettinger Klosterhalbinsel ist nicht nur im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als sogenannter Spezialfall national eingestuft, sie stellt mit ihrer bald 800-jährigen Baugeschichte ein spannendes Kontinuum von Bauen, Umbauen, Abreissen, Neubauen und Weiterbauen dar. Jegliches Weiterbauen heute stellt grosse Herausforderungen an alle Beteiligten.

Selbstverständlich stehen die verschiedenen Klostergebäude unter kantonalem Denkmalschutz, einige, wie etwa die Klosterkirche oder der Kreuzgang mit seinen wertvollen Glasmalereien zudem unter Bundesschutz. Auch sind sie im Kulturgüterschutzinventar des Bundes mit höchster Schutzstufe A eingetragen.

All dies erklärt, warum die Kantonale Denkmalpflege schon früh in den Prozess zum Neubau des Westtrakts miteinbezogen wurde, da hier sehr viele Ansprüche unter einen Hut gebracht werden mussten: Der Nutzer brauchte zusätzlichen Schulraum, die Architekten wollten einen herausragenden Bau realisieren, die Bauherrschaft musste einen Zeit- und Finanzplan erfüllen. Und die Denkmalpflege hatte die Aufgabe, all diesen Anforderungen gerecht zu werden, ohne dass die bestehenden historischen Schutzobjekte in ihrer Substanz und Wirkung beeinträchtigt werden durften, trotzdem aber eine Baulücke geschlossen werden musste.

1883 wurde der Nordteil des Westtrakts, das historische Hönnggerhaus, das als Weinkeller und Kornschütte diente, bis auf seine Grundmauern abgebrochen – das Gebäude war baufällig und das seit 1847 im ehemaligen Kloster beheimatete Lehrerseminar hatte keinen Platzbedarf. Im Südteil des Westtrakts wurde unter Einbezug der historischen Aussenmauern 1885 eine erste Turnhalle gebaut, die 1956/57 vergrössert noch einmal neu gebaut wurde – wiederum unter Einbezug der historischen Fassaden. Die Baugeschichte der gesamten Klosteranlage kann im entsprechenden Kunstdenkmälerband in allen Details nachgelesen werden.

Fassade zum Kreuzgang

Das denkmalpflegerische Ziel beim Neubau Westtrakts war, die noch vorhandenen historischen Teile zu behalten, speziell die im Erdreich erhaltenen Teile des nördlichen ehemaligen Weinkellers mit seinen spannenden Unterteilungen – die heutige Lernhalle. Ebenso wurde den Architekten die möglichen Ausmasse des Neubaus vorgegeben: Einer Hüllkurve ähnlich durfte der Neubau die ehemaligen Masse des Vorgängerbaus nicht überschreiten. In der Denkmalpflege hat sich ausgehend vom deutschen Architekten Josef Paul Kleihues in den 1980/90er Jahren der Ausdruck der «kritischen Rekonstruktion» etabliert. Dachte Kleihues damals hauptsächlich an den historischen Stadtgrundriss mit Strassenzügen und bebauten Gevierten als Ganzes, so betrachtet die Denkmalpflegetheorie heute mit der «kritischen Rekonstruktion» spezifisch das Einzelobjekt.

Beim Neubau Westtrakt gingen die Architekten und die Denkmalpflege noch einen Schritt weiter und sprachen stets von einer «kritischen Rekonstruktion im Sinne einer zeitgemässen Interpretation». Das heisst übersetzt, dass sich der Neubau bezüglich seines Fussabdrucks, des Volumens und den First- und Traufhöhen am Vorgängerbau orientieren, gleichzeitig aber ein Gebäude aus dem «Hier und Jetzt», also zeitgenössisch sein muss.

So entstand ein murales Gebäude – aber in Beton gegossen; rechteckige Fensteröffnungen – aber als gebäudehohe Vertikaleinschnitte entworfen; hölzerne Fensterläden, aber als Schiebeläden ausgeführt; ein Ziegeldach – aber mit modernen Flachziegeln eingedeckt.

Es ist ein grosser Baukörper entstanden, der erst auf den zweiten Blick als Neubau wahrgenommen wird. Ein Gebäude, das sich nicht anbietert und trotzdem problemlos neben den historischen Bauten bestehen kann.

Denn wer sich in eine bald 800-jährige Baugeschichte einreihen will, muss so bauen, dass das Objekt viele Generationen überdauern kann und selbst Teil der Geschichte der Klosterhalbinsel wird.



21

22 Paul Zübli (PZ), Rektor Kantonsschule Kloster Wettingen
 Noé Guinot (NG), Schüler Kantonsschule Kloster Wettingen
 Marzio Rocchetti (MR), Schüler Kantonsschule Kloster Wettingen
 Daniel Dickenmann (DD), WDSP Architekten

PZ: «Wir sind von unserem Rundgang zurück und haben die neuen Räume gesehen. Was sind Eure Eindrücke?»
MR: «Man kommt von aussen rein, eine Treppe führt runter in die Lernhalle, eine andere Treppe geht hoch. Es ist sehr einladend.»
NG: «Die Räume sind sehr hell. Es ist sehr offen. Ich war sehr erfreut, als ich sah, dass es eine Wandtafel hat. Mir gefällt das Geräusch der Kreide.»
MR: «Die Raumhöhen der Klassenzimmer finde ich sehr schön und den sichtbaren Giebel. Im Altbau vergleichbar ist es das Zimmer mit dem Kachelofen und den Säulen.»
DD: «Genau diese Vielfalt der Räume, die aus der Norm ausschieren, macht für uns Architekten die DNA dieser Schule aus, oder wie nehmt Ihr das wahr?»
NG: «Ja, die Kanti Wettingen tanzt da aus der Reihe. Auch wenn man andere Kantonsschulen anschaut. In der Regel sind diese Schulräume rechteckig oder quadratisch, immer gleich, auch von aussen.»
MZ: «Neu und Alt ist ein positiver Kontrast. Das Kloster wirkt für mich schwer, gegen innen gerichtet. Der Neubau wirkt für mich offen, er ist einladend.»
NG: «Das Neue ist luftig, hell und ein bisschen skizzenhaft. Es hat eine gewisse Leichtigkeit. Auch ein wenig futuristisch mit dieser ineinander geklappten Treppe. Das alte Kloster wirkt weniger filigran, schwerer, so bodenverhaftet. Zuerst dachte ich, das Neue wird gleich wie das Alte. Aber es ist ziemlich anders, obwohl es verbunden ist.»
DD: «Es überrascht mich, wenn Sie den Neubau als leicht bezeichnen. Persönlich empfinde ich diesen eher als schwer.»
PZ: «Du weisst eben, wie viel Beton es benötigte.»

Gelächter

PZ: «Für mich hat es beides. Von aussen, wenn ich gerade auf die Fassade schaue, sehe ich die massiven Säulen. Je mehr der Blick gegen oben geht, desto leichter werden die geschlitzten, bewegten Fensteröffnungen. Vom Gässchen her kommend wirkt das Gebäude ge-

schlossen und schwer, mit diesem beharrlich durchziehenden Rhythmus. Drinnen hat es eine überraschende Leichtigkeit. Im Schulzimmer nehme ich noch drei Säulen und drei Fenster wahr. Dann wirkt es komplett anders, wegen der Lichtführung, vielleicht auch ein wenig wegen der weiss lasierten Fichte.»
NG: «Es ist eine Mischung zwischen alt und neu.»
DD: «Hier fand eine Transformation statt. Die ursprüngliche Nutzung war eine introvertierte und das Gebäude ist das Abbild davon. Man lebte für sich. Heute ist das Gegenteil der Fall. Man kommt und geht wieder. Aber nicht jedes Gebäude lässt eine Nutzungsänderung zu. Dazu braucht es eine gewisse architektonische und räumliche Qualität. Oder denkt Ihr, dass alle Gebäude dies zulassen?»
MR: «Ich denke nicht. Das sieht man an der Spinnerei hier. Es ein ehemaliges Industriegebäude mit einem Korridor in der Mitte und links und rechts sind die Zimmer. Alles ist gleich über alle Stockwerke.»
NG: «Ja mir geht es genauso. Nach mir ist aber auch die Kombination zwischen dem Fach und dem Raum wichtig.»
PZ: Passt denn nun die Romanistik in den Westflügel?»
NG: «Oh, ja total. Es ist offen. Es ist so verklüftet. Es hat immer wieder Ausnahmen. Genauso wie die Grammatik auch. Man hat die Regel, aber es gibt immer wieder die Ausnahme.»
MR: «Als ich das neue Gebäude von aussen gesehen habe, mit den versteckten Fenstern, ist mir Mathematik in den Sinn gekommen. Die Anordnung der Treppe, der Spickel oben, diese ganze Geometrie.»
DD: «Mir scheint, Ihr bevorzugt die Ausnahmen, die individuellen Räume und weniger das Serielle.»
NG: «Ja. Ich bevorzuge Räume, die individuell sind und das sind die Räume im Neubau auch. Der Raum sollte die individuelle Entwicklung unterstützen.»
MR: «Anders gesagt, man probiert es für alle ein bisschen richtig zu gestalten. Für die einen klare, einfache Räume. Für andere wiederum verschnörkelte Wände mit einem Kachelofen im Zimmer.»

DD: «Da habe ich jetzt meine Zweifel. Die persönlichen Präferenzen in der Architektur abzubilden würde bedeuten die Regelmässigkeit, die Systematik auszuschalten. Ohne Struktur wird es chaotisch oder auch beliebig. Ein Mass an Regeln, eine Systematik ist notwendig.»
MR: «Das sehe ich auch so, aber das Variable gestalten, das Herausbrechen aus dem Schema soll möglich sein.»
DD: «Dazu die Kapelle Ronchamp von Le Corbusier mit seiner freien, organischen Form. Aber diese basiert auf einer Regel, einer Struktur. Die wird in der Architektur, aber auch im Leben benötigt.»
NG: «Das sehe ich gleich. Dazu nehme ich als Beispiel die Regelmässigkeit der Pfeiler des Neubaus, die gegen oben dünner werden. Eine Struktur, aber mit einer individuellen Note. Leitplanken braucht es, aber es muss das Weiterdenken zulassen.»
PZ: «Wie spielen in der Lernhalle die alten organischen Mauerfragmente, die vereinzelt abgebröckelt sind oder zerstört sind, mit der Struktur des Neubaus zusammen?»
MR: «Das ganze neue Schulgebäude hat eine Systematik und diese runden Bögen brechen die Systematik.»
NG: «Die Lernhalle ist für das individuelle Lernen da. Vielleicht hilft das aus der eigenen Systematik auszubrechen, Neues zu wagen, über den Tellerrand hinauszuschauen. Darüber hinaus steht es für die Geschichte. Es nicht okay zu sagen, der alte Boden sei heikel und man wirft ein Laminat drauf. Es würde den Charakter rauben.»
DD: «Das Laminat wäre auch nicht nachhaltig. Darüber wird viel gesprochen; nur, was versteht man darunter?»
NG: «Man nimmt etwas aus dem Kreislauf und ergänzt es wieder. Es wird jedoch ausschliesslich der Ökologie gleichgesetzt. Für mich ist etwas nachhaltig, wenn die drei Aspekte – Ökologie – Soziologie – Ökonomie – berücksichtigt sind. Das Denken, das Entwerfen hilft Anderen. Ein Produkt, auch ein teureres, hergestellt aus unserem Umfeld kommt uns ökologisch zugute.»
PZ: «Da wurde Beton, ein spezieller Beton, eingesetzt. Kannst Du, Daniel, etwas dazu sagen?»
DD: «Zunächst mal die Frage, was ist Beton?»

NG: «Ein Material aus Kies, Sand, das ein rares Gut ist.»
PZ: «Auch kann nicht jeder Sand verwendet werden.»
DD: «Richtig, Wüstensand kann für Beton nicht verwendet werden. Zum Kies und Sand kommen noch Wasser und Zement hinzu. Der für den Neubau verwendete Beton ist ein sogenannter CO² speichernder Beton, ausgestattet mit der gleichen Qualität wie ein konventioneller Beton. Sand und Kies sind rezykliert. Der Zement ist minimiert und benötigt weniger Energie. Im Beton ist darüber hinaus CO² eingelagert. Zurückkommend auf die Klosteranlage, wie würdet Ihr diese jemandem erklären?»
NG: «Eine Halbinsel, ein ehemaliges Zisterzienserkloster, abgeschottet, das eine lange, bewegte Geschichte hat und das heute eine Kantonsschule ist.»
MR: «Erwähnenswert ist noch, dass die Limmat herumfliesst und die Anlage einen wunderbaren Park hat.»
DD: «Vor rund 800 Jahren war der Ort weit von der Zivilisation weg. Man ruhte gottbezogen in sich. Der Baustil Gotik war der Ausdruck davon. Sagt Euch dieser Baustil etwas?»
NG: «Ich habe mich noch nie damit befasst. Ein beliebter Baustil für Münster. Er ist spitzförmig. Schwer, etwas ehrfürchtig, respekteinflössend, dunkel, böse.»
MR: «Mit einer Distanz zum Weltlichen.»
DD: «Das Ehrfürchtige empfinde ich auch, jedoch wegen der Monumentalität. Ansonsten empfinde ich es anders; vertikal, himmelwärts strebend, leicht. Gotik war der Baustil der Zisterzienser, die den Stil über Europa verbreiteten. Das 21. Mitglied der Gemeinschaft musste jeweils ausziehen und an einem anderen Ort eine neue Klosteranlage errichten.»
PZ: «Sind die Stützen der Westfassade eine Interpretation der himmelwärts strebenden Gotik?»
DD: «Ursprünglich stand die Gotik im Vordergrund. Mit der Entwicklung des Projekts wurde das Ensemble relevant. Aber wahrscheinlich verblieb die Gotik im Hinterkopf.»
PZ: «Wie ist es mit der Höhe der Lernhalle?»
DD: «Die Raumhöhe wurde wegen den Raumproportionen erhöht. Aber auch um alle fünf Geschosse des



Bestandesbaus absatzfrei an den Neubau anzuschliessen. Dadurch mutierte die bestehende Klosteranlage zu einem behindertengerechten Bau.»

PZ: «Wenn man vom Treppenhaus in die kristalline Dachform hinaufschaut, vermittelt das Raumgefühl etwas Monumentales.»

DD: «Architektur ist im wesentlichen Licht und Raum. Das bedingt Volumen. Das Weiterziehen des Giebels des Quertrakts bis an die Westfassade half dabei. Jedoch stand dahinter, dass die Schule eine sichtbare Adresse, einen Eingang erhält, der bisher weniger offensichtlich war.»

PZ: «Die Unterteilung der Fenster im Kreuzgang ist wahrscheinlich eine Anlehnung an die gotischen Fenster. Das Nebeneinander von alt und neu der Fenster ist nach mir sehr gut gelungen.»

DD: «Im Kreuzgang ist die Gotik auch am wahrnehmbars-ten, wenngleich der Barock heute präsentester ist. Dazu ... Architektur ist ein Prozess. Er beginnt mit einer Idee. Diese verwirft man oder entwickelt diese sukzessive ins Dreidimensionale. Ein Bau dauert Jahre. Diese Zeit gilt es zu nutzen. Der Prozess ist wichtig, nicht nur in der Architektur.»

MR: «Ja. Es gilt einen Plan auszuarbeiten. Man schaut, ob dieser der Vorgabe entspricht, realisierbar ist und holt Leute von aussen, damit es perfekt wird.»

NG: «Es gehört zu uns Menschen. Der Prozess darf nicht stur gemacht werden, er muss entwickelt und reflektiert werden. Aber nachher muss man Kritik zulassen.»

PZ: «Mir gefällt es, was Sie sagen. Sich dem Publikum, der Kritik aussetzen. Das erlebte ich auch so in der Baukommission. Ihr Architekten kamt jeweils und unterbreiteten einen Vorschlag für den nächsten Schritt. Wir, die Baukommission, gaben unser Statement ab. So schritt dieser Bauprozess voran.»

DD: «Sich der Kritik auszusetzen, ist richtig und wichtig. Nur glaube ich nicht, dass alle die Fähigkeit haben, konstruktive Kritik anzubringen. Die Mitglieder dieser Baukommission besaßen diese Fähigkeit.»

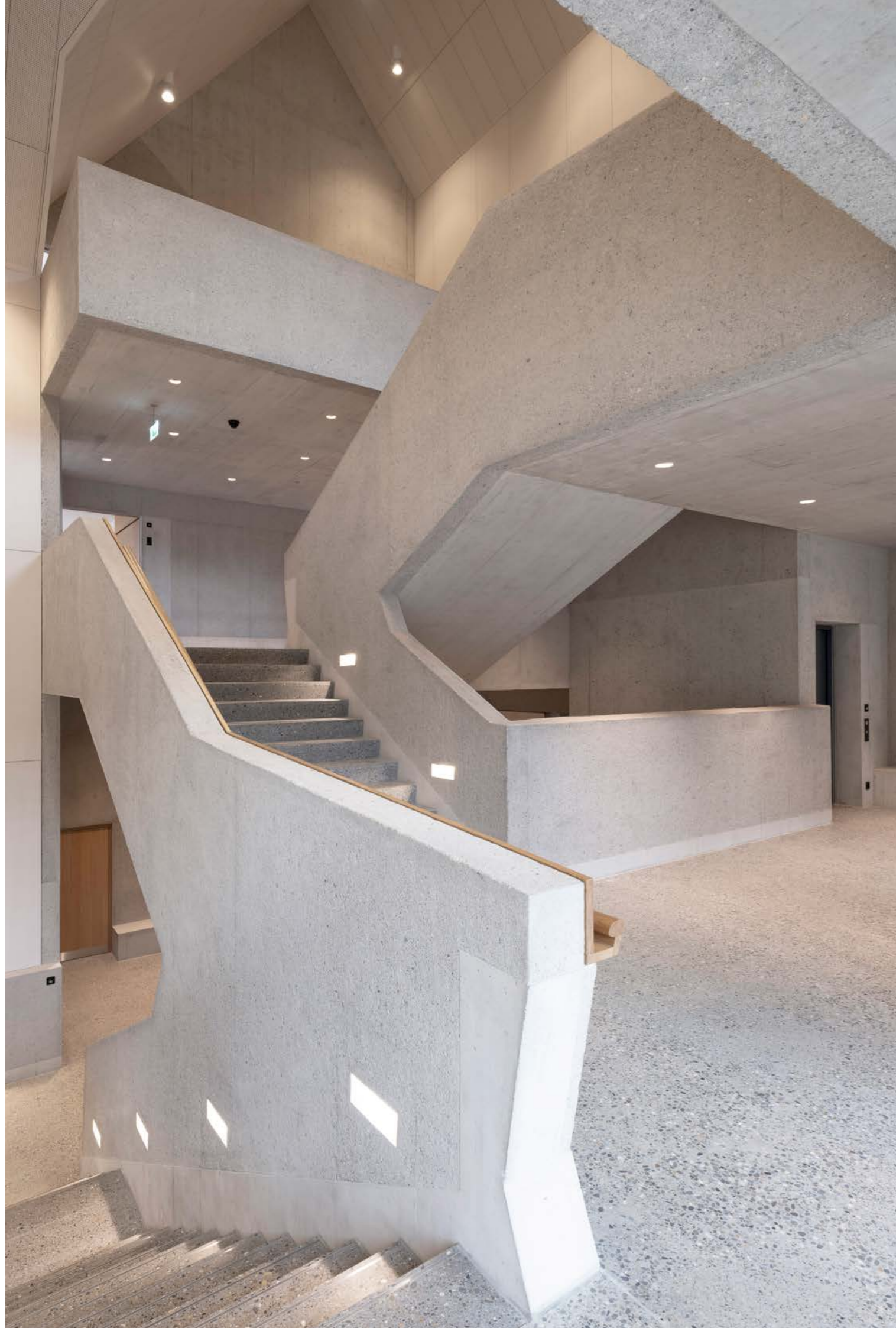
PZ: «Du erlebst es demzufolge auch anders?»

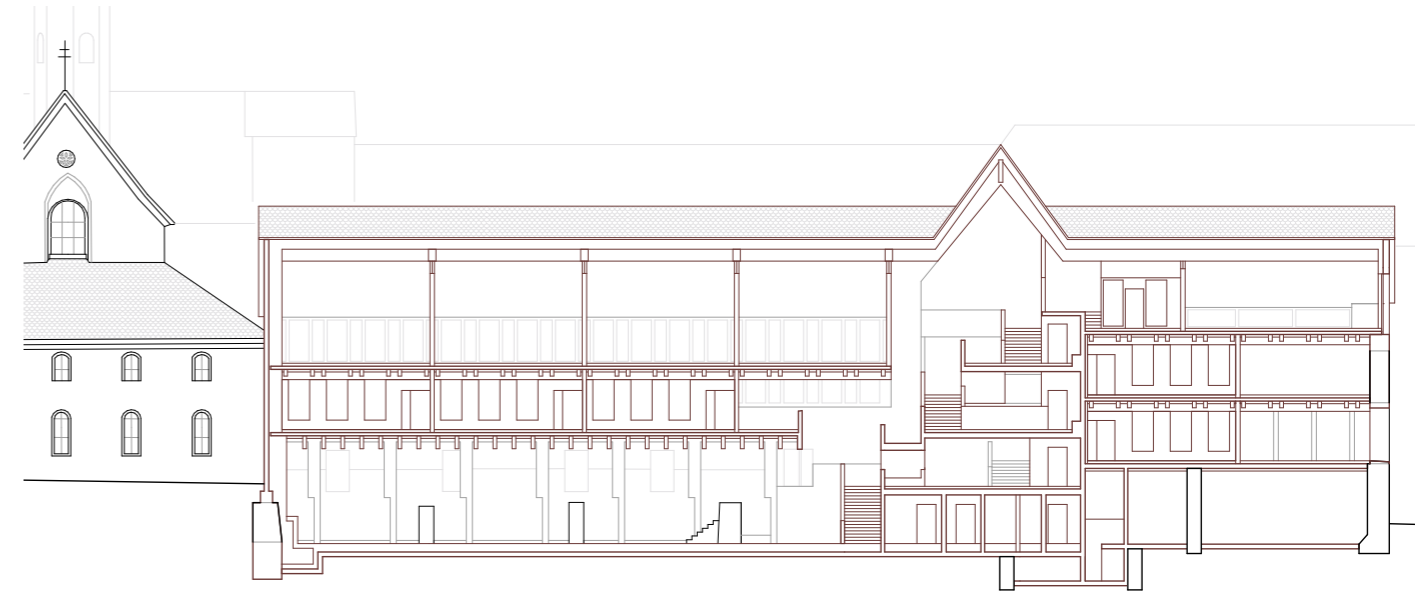
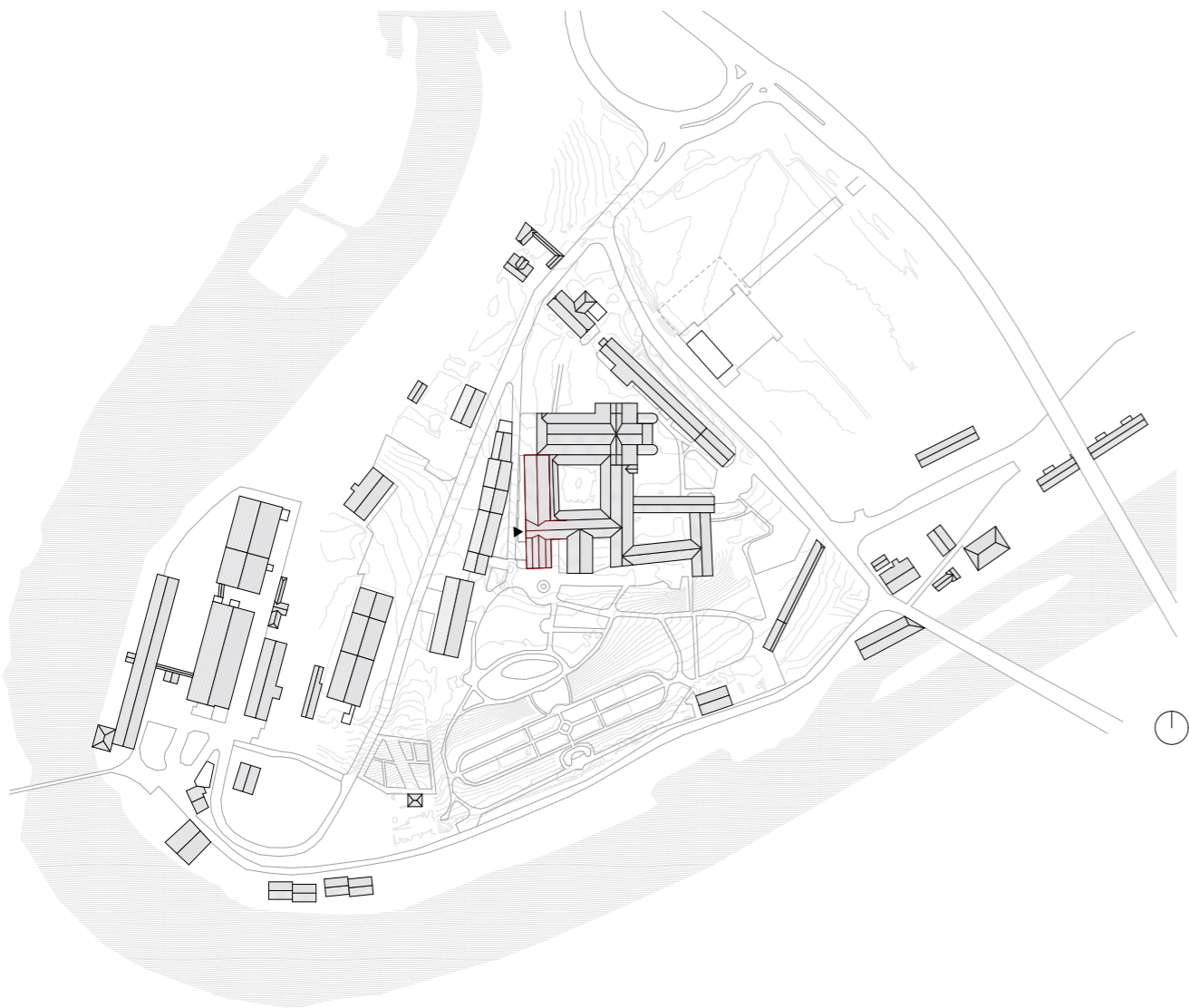
DD: «Ja.»

PZ: «Wir sind miteinander durch das Gebäude gelaufen, mit grosser Begeisterung von meiner Seite. Im Alltag werden wir den Neubau nochmals anders erleben. Da bin ich gespannt.»

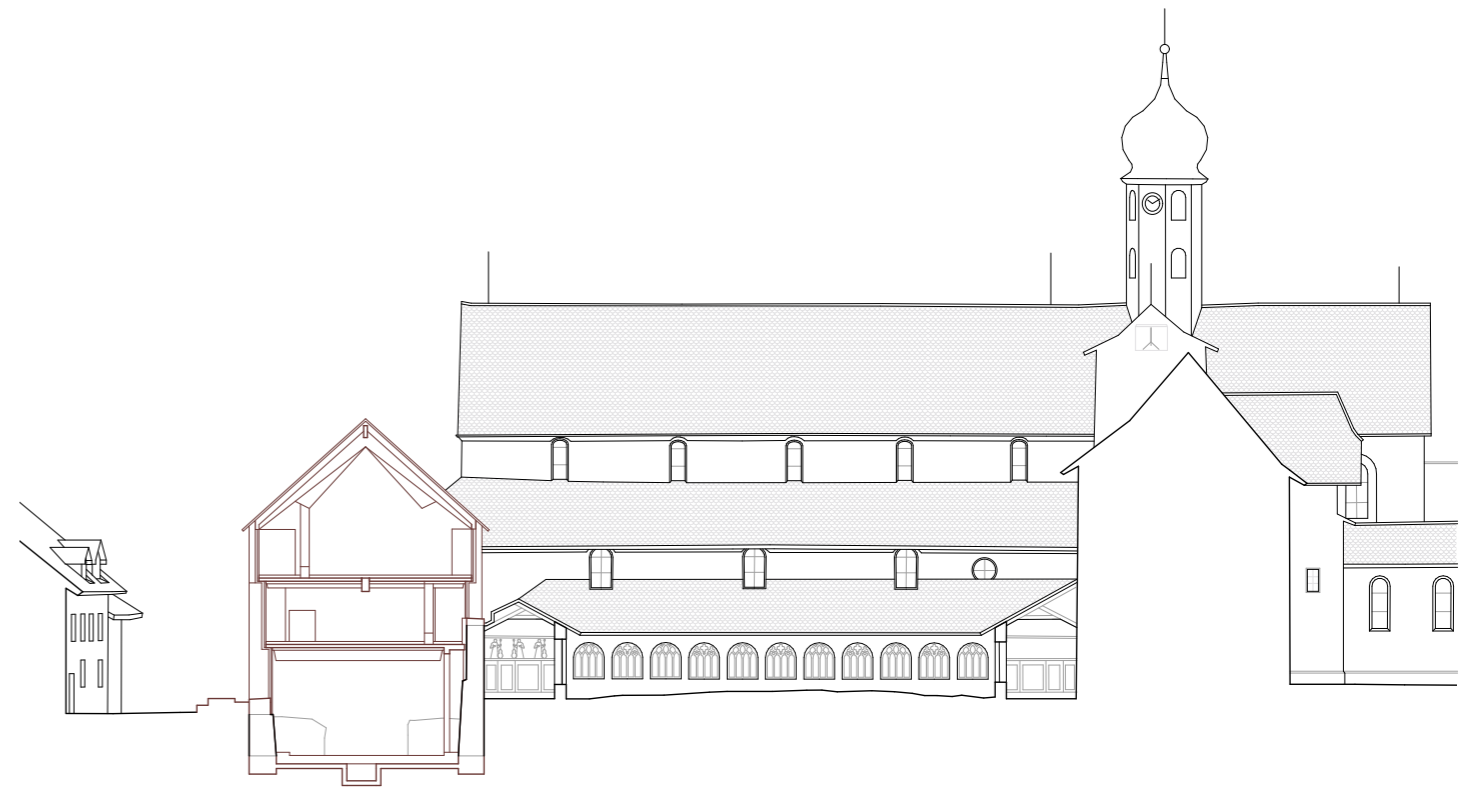
DD: «Spannend wäre auch, das gleiche Gespräch in einigen Jahren nochmals zu führen. Denn der Faktor Zeit ist etwas vom essenziellsten in der Architektur. Man geht vom Hier und Jetzt für etwas Zukünftiges aus. Ich fand das Gespräch anregend und spannend und danke Allen herzlich.»

MR/NG: «Danke für die Anfrage und dass wir als Schüler mit den Architekten zusammen das Schulgebäude anschauen und erleben konnten. Das haben wir noch nie erlebt und auch von anderen noch nie gehört.»





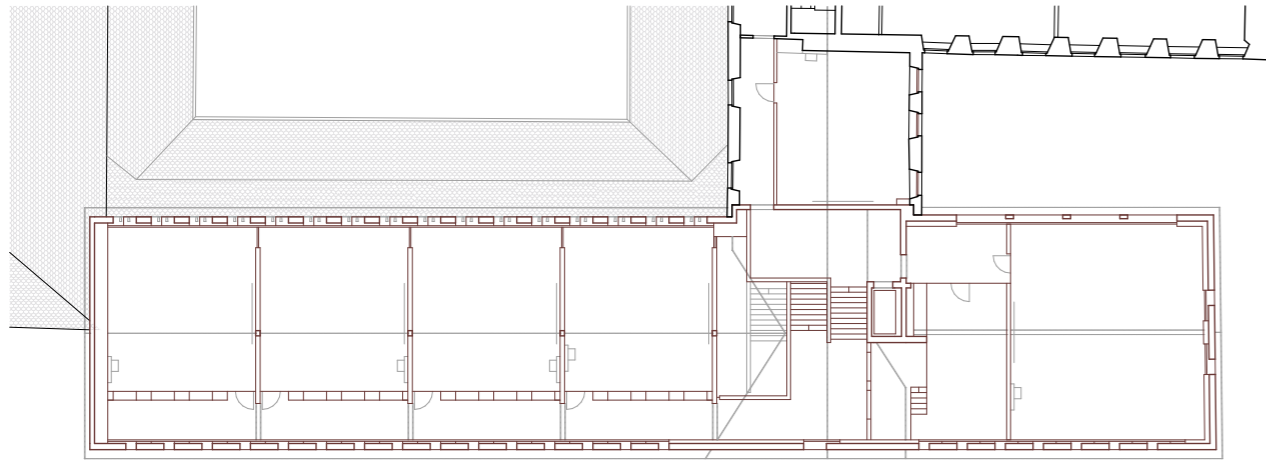
1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand



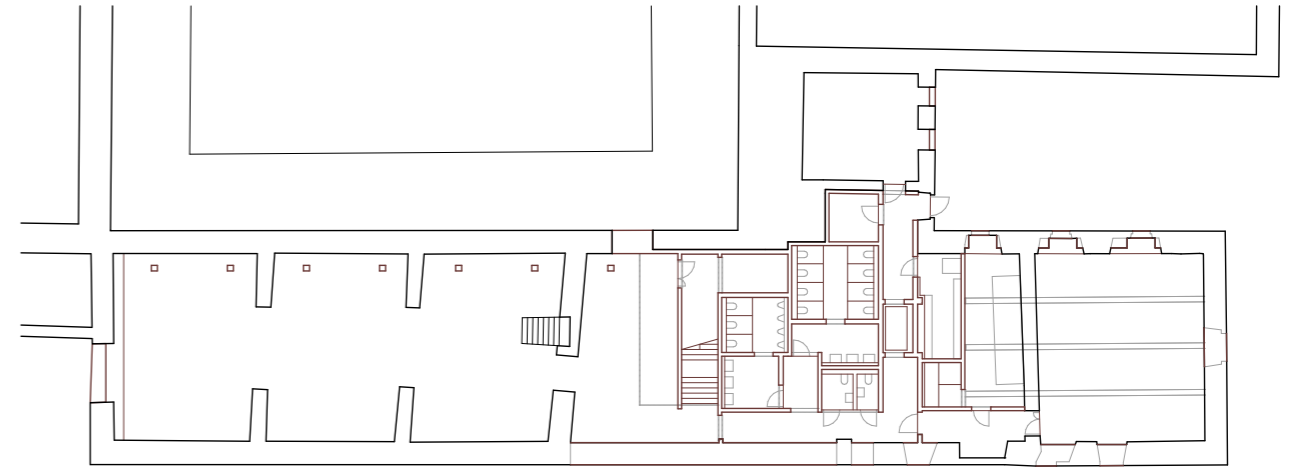
1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand

30 2. Obergeschoss
1. Obergeschoss

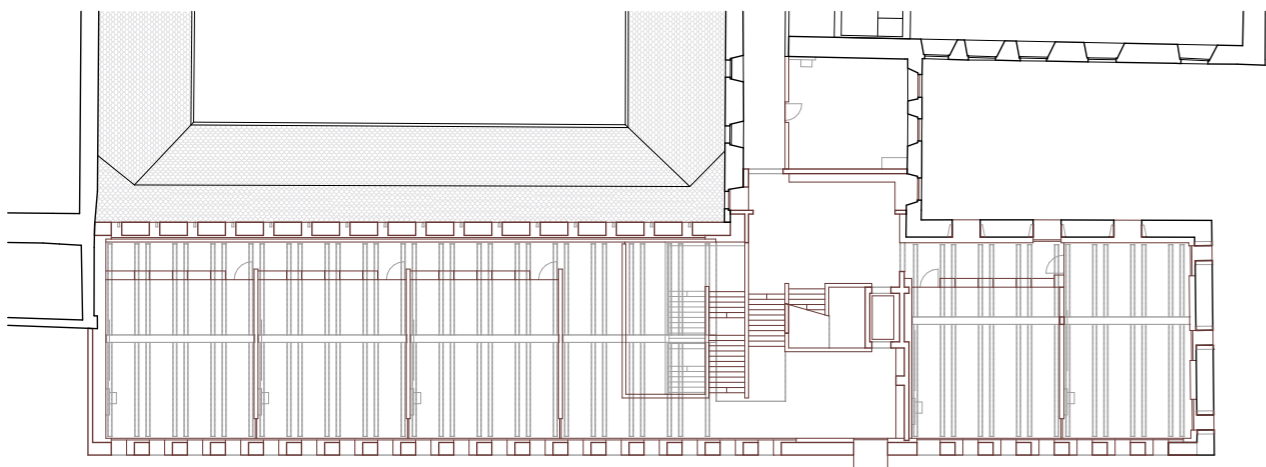
Sockelgeschoss 31
Erdgeschoss



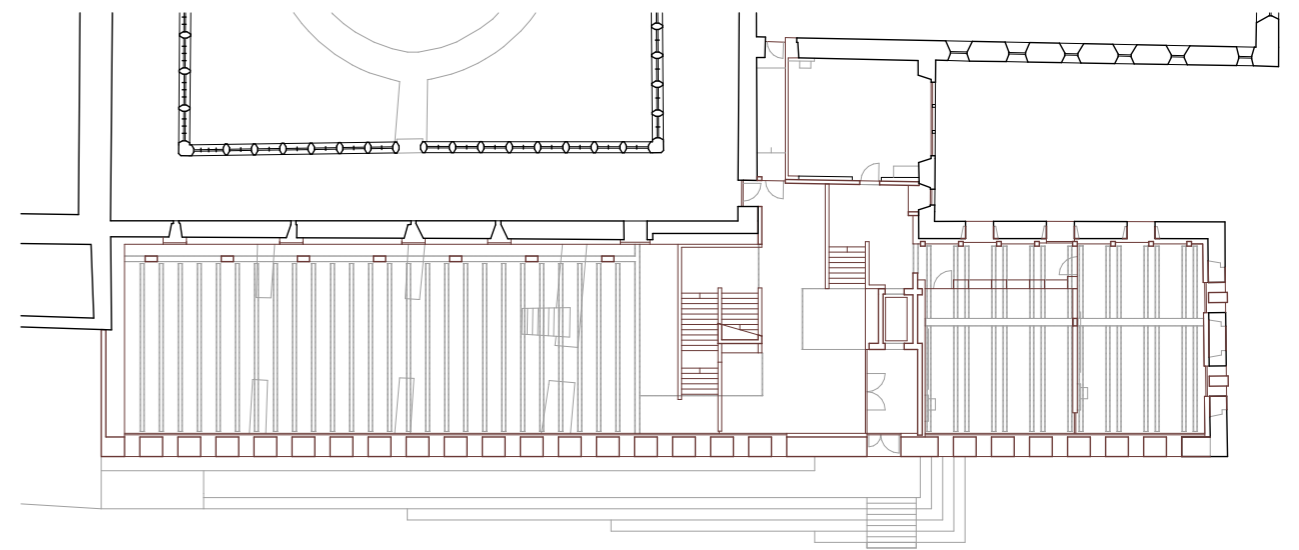
1.0 5.0 10.0m
— neu — Bestand



1.0 5.0 10.0m
— neu — Bestand

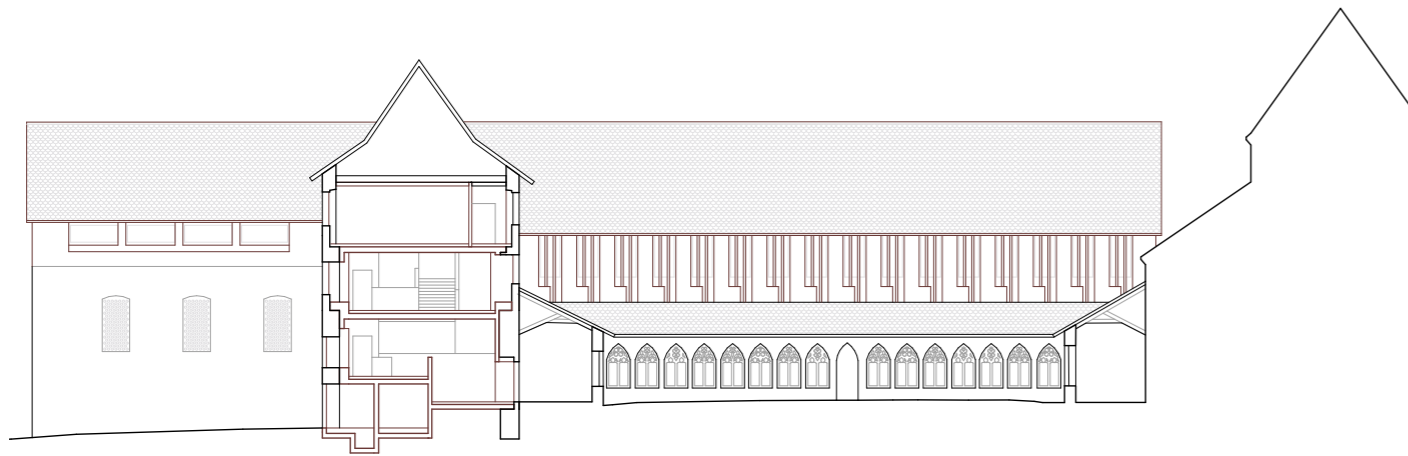


1.0 5.0 10.0m
— neu — Bestand



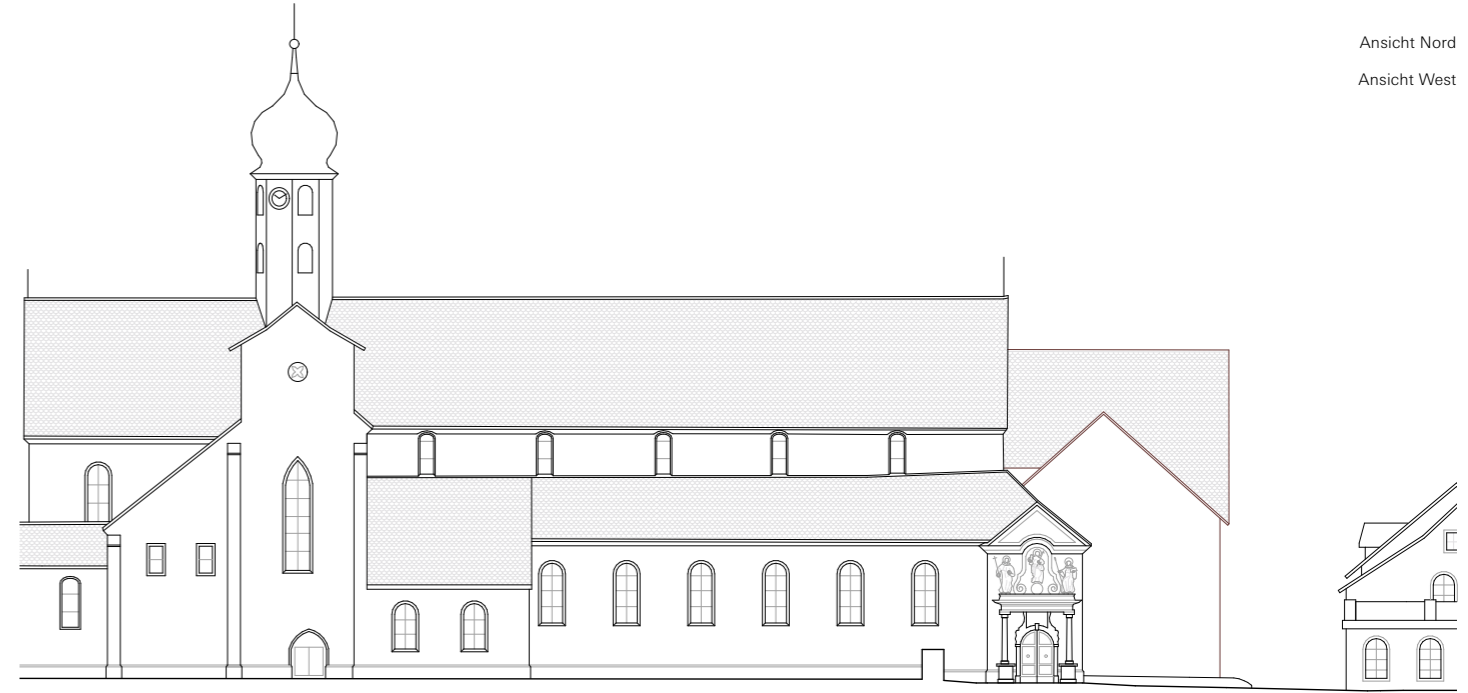
1.0 5.0 10.0m
— neu — Bestand

32 Ansicht Ost
Ansicht Süd



1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand

Ansicht Nord 33
Ansicht West



1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand



1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand



1.0 5.0 10.0m
 — neu — Bestand

34 Urs Heimgartner, Kantonsbaumeister,
Leiter Immobilien Aargau

Der Wiederaufbau des Westflügels ist das Resultat eines mehr als zehnjährigen Entwicklungs-, Planungs-, und Bauprozesses. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass der Kanton Aargau mit diesem Bauwerk um ein Stück hoher Baukultur reicher geworden ist.

Damit dies gelingen konnte, brauchte es neben dem politischen Willen auch ein integrales Verständnis als Bauherrschaft. Nur wenn alle der verschiedenen kantonalen und externen Akteure partnerschaftlich und mit der Bereitschaft zum gemeinsamen Auflösen der vielfältigen Zielkonflikte zusammenarbeiten, ist der Weg frei, damit gute und nachhaltige Architektur entstehen kann.

Nach einer längeren Vorbereitungsphase wurde ein offenes Planerwahlverfahren durchgeführt, welches das Generalplanerteam unter Waeber/Dickenmann/Steinegger/Partner/AG/Architekten BSA/SIA für sich entscheiden konnte. Damit begann eine bis heute andauernde partnerschaftliche und fruchtbare Zusammenarbeit. Als erstes wurde die Nutzer-Bestellung weiter präzisiert und basierend auf historischen Darstellungen die Vorgabe für das mögliche Bauvolumen erarbeitet. Danach starteten die detaillierten Projektierungsarbeiten und nach der Genehmigung des Ausführungskredits durch den Grossen Rat im 2022 schlussendlich die Realisierung des gemeinsam erarbeiteten Bauvorhabens.

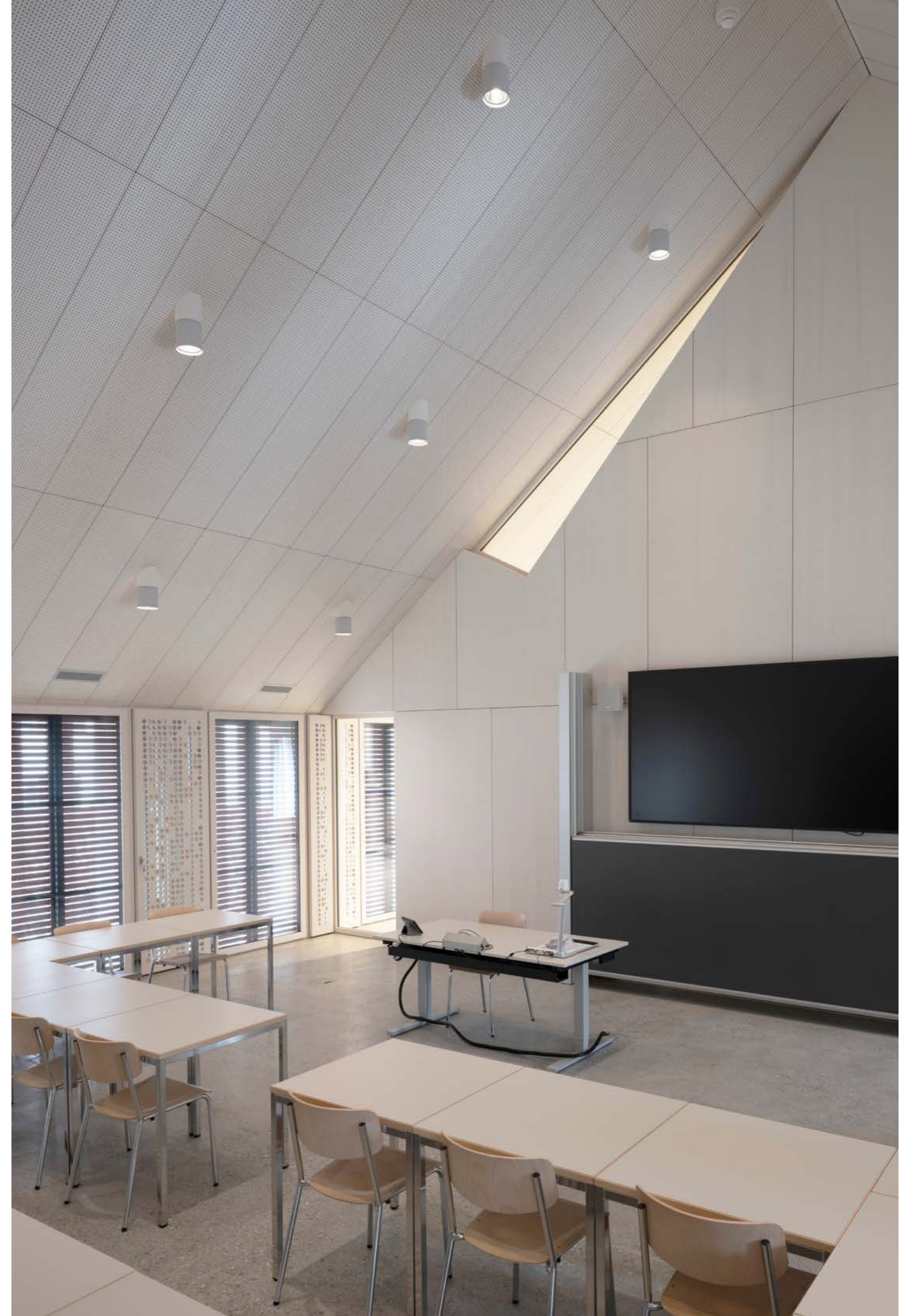
Die grosse architektonische Intelligenz dieses Projekts zeigt sich darin, dass es gelungen ist, alle historischen, baugeschichtlichen und baulichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und gleichzeitig alle heute geltenden Normen und Vorgaben an zeitgemässen Schulraum zu erfüllen. Die zu berücksichtigenden Vorgaben für Schulraum basieren auf den kantonalen Immobilien-Standards für Mittelschulen. Neben allen baurechtlichen Vorgaben erfolgte der Rückbau der bestehenden Gebäude gemäss der kantonalen Recyclingstrategie. Die Verwendung von Schweizer Holz, die Wiederverwendung von Bauteilen und die Einspeicherung von CO₂ im verwendeten Beton sind weitere Beispiele für die Erfüllung der aktuellen Standards für Nachhaltigkeit.

Klassenzimmer im 2.Obergeschoss
nächste Seite: Erschliessungshalle

Sämtliche Vorgaben und Rahmenbedingungen wurden vom Generalplanerteam und der Baukommission nie als Hindernis, sondern immer als Herausforderung wahrgenommen. Die Lösungsvorschläge hatten stets das Ziel, das Bauwerk ausgewogen in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zu gestalten. So entstand zum Beispiel die Lösung, den bisherigen unterirdischen Öltank als Regenwasserspeicher umzunutzen und zukünftig für die Parkbewässerung zu nutzen, der Nahwärmeverbund wurde ökologisiert und die Signaletik für die ganze Halbinsel besucherfreundlich erneuert. Besonders freut uns, dass es zusammen mit der kantonalen Kommission für Kunst im öffentlichen Raum (KKiöR) gelungen ist, ein grosses Wandbild der Künstlerin Klodin Erb zu realisieren. Der «Tanz der Alraunen» ist eine grosse Bereicherung für die Lernhalle und den ganzen Neubau.

Die Einbindung des Baukörpers in die bestehende Klosteranlage ist exemplarisch gelungen. Trotz vielen bautechnischen Herausforderungen verbindet heute der Neubau die bestehenden Schulräume mit dem Kreuzgang und dem Park und wird so zum Herzen der Schulanlage. Mit der zurückhaltenden Materialisierung, den zweckmässigen Schulräumen und der einladenden Treppenanlage ergänzt dieses Stück Baukultur auf natürliche Weise die bisherige Schulkultur.

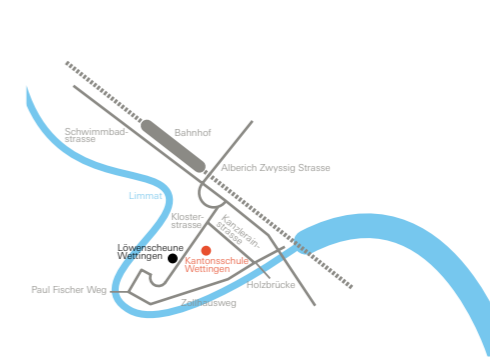
Herzlichen Dank an alle Beteiligten, welche zum Gelingen dieses Neubaus beigetragen haben.



049 WESTFLÜGEL KANTONSSCHULE WETTINGEN
Umbau und Erweiterung
August 2025

Auswahl abgeschlossener Projekte

- 048 Neues Polizeigebäude Aarau, 2025
- 047 Zusammenzug Informatik Aargau AG, Oberentfelden, 2022
- 046 Amt für Verbraucherschutz, Unterentfelden, 2024
- 045 Zivilschutzausbildungszentrum Eiken, 2020



STANDORT

Klosterparkgässli 11, 5430 Wettingen

BAUHERRSCHAFT

Kanton Aargau, vertreten durch die Immobilien Aargau, IMAG
 Departement Finanzen und Ressourcen, DFR

PLANUNGSKOMMISSION

Raoul Laimberger, Leiter BKS
 Standort- und Nutzungsplanung (SNP) (Vorsitz)
 Kim Bollhorn, Projektleiterin BKS SNP
 Paul Zübli, Rektor Kantonsschule Wettingen
 Reto Nussbaumer, Leiter kantonale Denkmalpflege
 Sven Straumann, Leiter Ressort Schutz / Erhaltung
 BKS Archäologie
 Walter Brun, Controller, Abteilung Finanzen, DFR
 Frank Gysi, Teamleiter Projektmanagement, IMAG, DFR
 Daniel Dickenmann, WDSP Architekten
 Sandro Meier, WDSP Architekten

BAUKOMMISSION

Frank Gysi, Teamleiter Projektmanagement, IMAG, DFR (Vorsitz)
 Paul Zübli, Rektor Kantonsschule Wettingen
 Kim Bollhorn, Projektleiterin BKS SNP
 Reto Nussbaumer, Leiter kantonale Denkmalpflege
 Lukas Döbeli, Controller, Abteilung Finanzen, DFR
 Daniel Dickenmann, WDSP Architekten
 Sandro Meier, WDSP Architekten

GENERALPLANER/ARCHITEKTUR

Waeber / Dickenmann / Steinegger / Partner / AG / Architekten BSA / SIA, Zürich

BAULEITUNG

UNIUM AG, Baumanagement, Wallisellen

BAUINGENIEUR

Lüchinger Meyer Partner AG, Bauingenieure AG, Zürich

ELEKTROINGENIEUR

Wyder Elektroplanung GmbH, Zürich

HLKKS-INGENIEUR

Andy Wickart Haustechnik AG, Zürich

MSRL-INGENIEUR

Andy Wickart Haustechnik AG, Zürich
 Sauter Building Control Schweiz AG

BRANDSCHUTZ

Hefti Hess Martignoni AG, Zug

LICHTPLANUNG

WDSP Architekten, Zürich
 Wyder Elektro Planung GmbH, Zürich
 Neuco AG, Zürich

BAUPHYSIK

Kuster + Partner AG, Zürich

PLANUNGS- UND BAUCHRONOLOGIE

Masterplan Klosterhalbinsel 2013
Planerwahlverfahren Mai 2019 – August 2019
Projektiertungskredit Dezember 2019
Auswahlverfahren Kunst im öffentlichen Raum
 November 2019 – Januar 2020
Gestaltungsplan Klosterhalbinsel 2020
Ausführungskredit Mai 2022
Baubewilligung Mai 2022
Baubeginn September 2023
Bauvollendung Juli 2025
Einweihung 30. August 2025

KENNZAHLEN

Geschossfläche (SIA 416, GF)	3'291 m ²
Nettogeschossfläche (SIA 416, NGF)	2'488 m ²
Hauptnutzfläche (SIA 416, HNF)	1'464 m ²
Gebäudevolumen (SIA 416, GV)	14'500 m ³
Schulräume	12 + 1
Büros	2

ANLAGEKOSTEN

Vorlaufkosten	CHF	243'041
Grundstück	CHF	0
Vorbereitungsarbeiten	CHF	1'060'901
Gebäude	CHF	17'710'854
Betriebseinrichtung	CHF	6'000
Umgebung	CHF	414'765
Baunebenkosten	CHF	361'307
Ausstattung	CHF	658'767
Total Anlagekosten Brutto	CHF	20'455'635



Herausgeber und Bezugsquelle

Kanton Aargau
Departement Finanzen und Ressourcen
Immobilien Aargau
Tellstrasse 67
5001 Aarau
Telefon 062 835 35 00
Telefax 062 835 35 09
E-Mail immobilien@ag.ch
www.ag.ch/immobilienaargau

Konzept und Gestaltung Driven GmbH, Zürich

Fotografie Urs Siegenthaler, Zürich

Redaktion Frank Gysi, IMAG

Druck Kasimir Meyer AG, Wohlen

© 2025 Kanton Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen